

## In Kürze

### NEUE FAHRTECHNIK Eco-Drive kostenlos testen

Im Rahmen der Klimakampagne «Bern atmet durch» können Automobilisten gratis die neue Fahrtechnik Eco-Drive testen: zügig beschleunigen, spätestens bei 2500 Touren hochschalten und im höchstmöglichen Gang gleichmässig fahren. So lassen sich Treibstoff und Schadstoffemissionen senken. Auf einem Fahrsimulator im Wankdorf-Center kann diese Fahrtechnik am Freitag, 26. Januar, von 9 bis 21 Uhr geübt werden. *mgt*

### GASKESSEL

#### Medienarbeiten von Jugendlichen

Die Jugendmedienausstellung «Belächelt, beneidet, bewundert» ist ab dem 26. Januar im Gaskessel zu sehen. Sie zeigt Höhepunkte jugendlicher Medienexperimente und porträtiert die Jugendlichen. *mgt*

### ZWEI UNFÄLLE

#### Junge Frau und Rentnerin verletzt

Am Dienstagabend wurde eine junge Fussgängerin auf der Rodtmattstrasse auf dem Fussgängerstreifen von einem Auto erfasst und erheblich verletzt. Kurze Zeit später wurde an der Waldmannstrasse eine Rentnerin angefahren. Sie erlitt eine Oberschenkelfraktur. *bz*

### «LOGE LIVE»

#### Holle: Konzert in deur Matte

Heute Abend tritt in der «Loge» (Matte) «die wohl kompletteste Cover- und Partyband Berns» auf, wie Jimmy Hofer und Jürg Kohler über ihre Gäste, die vierköpfige Band Holle, schreiben. Das Konzert beginnt um 21 Uhr. Der Eintritt ist gratis, für die Musiker wird eine Kollekte geführt. Jimmy Hofers nächster Gast am «Loge Talk», der jeweils am Dienstag stattfindet, ist am 20. Februar Stadtpräsident Alexander Tschäppät, am 20. März kommt Francine Jordi in die Matte. *SRU*

## PALÄONTOLOGIE

# Nashornjagd auf dem Viererfeld

Beim Bau der Tiefenausstasse fanden Zuchthäusler seinerzeit ein versteinerntes Nashorn. Nun helfen Forscher, bei der Neufeldtunnel-Baustelle auf ähnliche Funde: Schildkröten, Ur-Elefanten und Rhinocerosse.

Ursula Menkveld versinkt im Dreck. Knöcheltief steht die Paläontologin im Schlamm auf der Neufeldtunnel-Baustelle und kommt aus eigener Kraft nicht mehr frei. «Genau so könnte es auch dem Nashorn ergangen sein, das vor 25 Millionen Jahren an dieser Stelle verendet ist», sagt die Wissenschaftlerin des Naturhistorischen Museums Bern. Das junge Nashorn blieb damals wahrscheinlich im aufgeweichten Boden am Fluss stecken, ertrank und wurde mit dem Strom mitgerissen. Irgendwo blieb dann der Körper hängen, wurde vom Schlick eingeschlossen und verwandelte sich so über die Jahrmillionen zu Stein. «In etwa so stelle ich mir die Geschichte des Nashorns vor, das man hier vor 150 Jahren gefunden hat», sagt Menkveld, während sie ihren Stiefel aus dem Schlamm befreit.

Wie das Nashorn vor Urzeiten ums Leben kam, lässt sich nur hypothetisch beantworten. Wie es 1850 wieder auferstand – das hingegen ist belegt: «Eine Gruppe von Zuchthäuslern machte sich damals mit Pickeln und Schaufeln an den Bau der Tiefenausstasse, als einer der Gefangenen plötzlich einen sensationellen Fund machte»: Er stiess auf den versteinerten Schädel eines Urzeitsnashorns (lat. *Diaceratherium gannatense*). Die Arbeiter gingen bei der Ausgrabung nicht gerade zimperlich vor, und der Schädel kriegte so manche Blessur ab. Dennoch kam, nachdem das umgebende Gestein entfernt war, ein Schmuckstück zum Vorschein: ein nahezu vollständiger, 60 Zentimeter langer Nashornschädel mit schwarz glänzenden, tief gefurchten Backenzähnen. «Ein echtes Vorzeigestück.»



Knochenjägerin Ursula Menkveld sucht auf der Neufeldtunnel-Baustelle nach Versteinerungen. Erste Schildkrötenknochen hat sie schon ins Naturhistorische Museum der Burggemeinde gebracht. *Thomas Wüthrich*



Dieser Nashornschädel hat eine Zeitreise von 25 Millionen Jahren hinter sich – vom subtropischen Viererfeld in einen Schaukasten im Kirchenfeld. *Thomas Wüthrich*

150 Jahre später sind bei der Fundstelle neben der Tiefenausstasse wieder Bauarbeiter am Werk. Mit Baggern machen sie sich an der Sandsteinwand zu schaffen und treiben langsam den Neufeldtunnel in den Hang.

Hinter dem schweren Gerät bleibt nichts als ein meterhoher Steinhaufen zurück. Doch was für die Tunnelbauer bloss Schutt, ist für Paläontologen ein Eldorado. Schon zwei Mal ist Ursula Menkveld mit ihren Kolle-

gen über diesen Haufen gestolpert und hat die herumliegenden Steinbrocken unter die Lupe genommen. Mit Erfolg: «Das Grösste, was wir bisher fanden, sind die versteinerten Knochen einer Sumpfschildkröte.»

Menkvelds grösster Wunsch wäre, ein vollständig erhaltenes Nashornskelett zu entdecken. «Aber ich wäre natürlich auch schon mit einem Ur-Elefanten oder einem Ur-Pferdchen zufrieden» – zwei Tierarten, die sich im Zeitalter des Miozän ebenfalls in dieser Gegend aufgehalten haben.

### Einzigartige Fundstelle

Die Chancen, unter dem Viererfeld ein urzeitliches Säugetier zu finden, stehen gut. Denn hier, so zeigen die Gesteinsablagerungen, schlängelte sich vor Urzeiten ein Fluss durch die subtropische Landschaft. Palmen säumten das Ufer, und in ihrem Schatten grasten Rhinocerosse und kleine Elefanten.

Dass man noch Überbleibsel aus jener Zeit findet, ist jedoch selten. Normalerweise besteht das Gestein rund um Bern aus Ablagerungen eines Meeres, das vor rund 20 Millionen Jahren das Mittelland bedeckte. Gurten, Bantiger oder Belpberg bestehen aus dieser Meeresmolasse. Die 25 Millionen Jahre alten Süswasserablagerungen dagegen sind hier kaum noch zu finden. Und auch die Süswassermolasse im Viererfeld ist nur auf wenigen hundert Metern zugänglich.

### Bauarbeiter auf Schatzsuche

Im Abstand von einer Woche will Ursula Menkveld nun die Baustelle besuchen und nach weiteren Zeugen der Vergangenheit suchen. «Was wir auch finden, den Bau des Tunnels wird das sicher nicht behindern», sagt sie. Schliesslich bediene man sich ausschliesslich beim Aushubmaterial.

Findet Menkveld eine Versteinerung, so werden alle Bruchstücke wie ein Puzzle zusammengesetzt und von Präparatoren im Labor mit Stichel und Sandstrahler freigelegt.

Die Faszination für Versteinerungen hat mittlerweile auch die Arbeiter auf der Baustelle erfasst. «Ein paar von ihnen gehen nun selber auf Schatzsuche», sagt Menkveld. Und ein paar Schnecken haben sie schon gefunden. *PASCAL SCHWENEDER*

## 2. HR-FORUM IN BERN

# Auf der Suche nach der richtigen Balance

Warum zufriedene Mitarbeiter nicht zwangsläufig bessere Leistungen zeigen, erfuh man am 2. HR-Forum im Berner Kursaal.

HR-Forum? Das ist für Stadtpräsident Alexander Tschäppät und Norbert Thom, Direktor des Institutes für Organisation und Personal an der Universität Bern – Referent im letzten Jahr –, ein angenehmer Anlass. Tschäppät kann in seiner Grussbotschaft munter witzeln, und Thom darf, obwohl es um Personelles geht, für einmal nur zuhören; wie auch Regierungsstatthalter Alec von Graffenried, Zollikofens Gemeindepräsident Stefan Funk und rund 900 andere Gäste.

Neben dem Podium stehen mit wachsenden Augen Dres von Weissenfluh (Wirtschaftsförderung Region Bern), Gastgeber

des Anlasses, und sein für das Programm verantwortlicher Kollege Rolf Meichle (Meichle und Partner AG). Dieser bekennt: «Man macht sich immer Sorgen, dass niemand kommen wird. Aber dies hier ist ein voller Erfolg.» Gespannt warten alle auf Gudela Grote, Professorin für Arbeits- und Organisationspsychologie an der ETH in Zürich. Sie hat in ihrer Studie festgestellt, dass rund 70 Prozent der Mitarbeitenden mit ihrem Job zufrieden sind – und trotzdem 25 Prozent aller Befragten über eine Kündigung nachdenken.

Sind denn zufriedene Mitarbeiter vielleicht gar nicht zwingend bessere Mitarbeiter? Beat Zahnd, Chef der Migros Aare, hat diesbezüglich eine klare Meinung, wie sich in der Gesprächsrunde rasch herausstellt. «Friede, Freude, Eierkuchen – das ist keine Basis für Topleistungen»,

ist er überzeugt. Damit ein Unternehmen Erfolg haben könne, müsse man manchmal in Kauf nehmen, dass die Zufriedenheit der Mitarbeitenden darunter leide. «Die Aufgabe ist, dabei die Balance zu finden.» Den richtigen Mittelweg finden: Das zieht sich durch die ganze Thematik. Die richtige Work-Life-Balance, das richtige Entschädigungsmodell, den richtigen Flexibilitätsgrad gelte es zu wählen. Doch Patentrezepte gibt es keine, da sind sich Gemeinderätin Barbara Hayoz, Thomas «Veloshop» Binggeli, Losinger-Chef Jacky Gillmann und Barbara Bourouba (T-Systems) einig.

Eigentlich wäre es ja schon ganz schön und gut, wenn die Organisationen bloss ihren Leitsätzen nachleben würden. Zum Beispiel in der Direktion von Gemeinderätin Hayoz. Wie er lautet? «Ich bin zuständig.» *FFT/JO*



Boss und Professorin: Jacky Gillmann (Losinger), Referentin Gudela Grote (ETH Zürich). *Bilder: Thomas Wüthrich*



Politik und Uni: Alexander Tschäppät, Norbert Thom.



Polizei und Bike: Barbara Hayoz, Thomas Binggeli («Thömus»).



Politik und Verwaltung: Stefan Funk, Alec von Graffenried.



Wirtschaft: Beat Zahnd (Migros), Barbara Bourouba (T-Systems).